mentalisten im Libanon forderten den Tod der Sängerin, deren CDs und Videos millionenfach verkauft werden; einige Händler vernichteten bereits Karam-Platten und -Tapes. In Katar nahmen Radiostationen ihre Lieder aus dem Programm. Und in Jordanien sagte Scheich Abd el-Munem Abu Sanit, ehemaliges Mitglied des Parlaments und einer der Führer der Muslimbruderschaft, Karam habe den Islam besudelt und müßte, falls die Geschichte stimme, zum Tode verurteilt werden: „Es wäre nur gerecht, ihr Blut zu vergießen.“ Die Sängerin, eine Christin, traut sich inzwischen nur noch in Begleitung von Bodyguards und in gepanzerten Autos auf die Straße. Sie bestreitet, daß sie „die spirituellen Werte der Nation, in der ich lebe, verächtlich“ gemacht habe. Sie sei Opfer einer Haßkampagne, darauf angelegt, mindestens ihre Karriere zu ruinieren. Im übrigen besitze sie gar keinen Hund.

Jan Ullrich, 25, Tour-de-France-Sieger von 1997, ist einer der „50 prominenten Deutschen“, die in der „Bild“-Zeitung die dort gestellte Frage „Ist dieser Krieg richtig?“ zu beantworten unternahmen. Die Antworten fielen so aus, wie es zu erwarten war: betroffen, ratlos, nachdenklich, gelegentlich ein entschiedenes Ja. Nur der Radprofi wollte partout nicht über seinen Lenker hinausblicken. „Mein Sport“, tremolierte Ullrich, „ist nur auf friedlichen Straßen möglich. Wo Bomben fallen, hat der Sport verloren.“ Deshalb, so der wackere Sportler, „bin ich für schnellen Frieden auf dem Balkan“.

IMAGO

Ullrich

BZ

Radunski

Peter Radunski, 60, Kultursenator in Berlin, lieh seine Nase der Kunst. Der österreichische Künstler Gerald Matzner hat sich in den Kopf gesetzt, eine Skulptur mit dem Titel „Nasenbaum 2000“ zu schaffen. Dazu will er 2000 Gipsabgüsse mehr oder weniger prominenter Nasen zu einem kegelförmigen Gebilde, der Spitze einer Rakete gleich, an- und aufeinandertürmen. So war auch Radunskis Nase gefragt. Der Kultursenator („Eine meiner Stärken ist, daß man mich immer wieder unterschätzt“) sagte zu. Radunski und seine Nase überstanden die viertelstündige Prozedur unbeschadet. Der Gipsabguß erhielt die Nummer 640. Es fehlen also noch 1360 Nasen für Matzners Gesamtkunstwerk. Und nicht alle Anfragen werden positiv beschieden. „Das literarische Quartett mit Marcel Reich-Ranicki an der Spitze“, so der Künstler, „hat freundlich dankend abgelehnt.“

Gregor Gysi, 51, Fraktionsvorsitzender der PDS im Bundestag, zeigt sich als weitsichtiger Politiker. Derzeit „sucht“ seine Bundestagsfraktion per Anzeige in ostdeutschen Blättern „eine(n) Alterspräsidentin/en für den 15. Deutschen Bundestag“, also eine Art neuen Stefan Heym, der im „Herbst 2002“ (Anzeigentext) den Bundestag eröffnet. Einstellungsbedingung für den Job: „Reich an Lebenserfahrung und konsequent links engagiert“.

Charlton Heston, 74, ehemaliger Hollywood-Schauspieler („Die Zehn Gebote“) und Vorsitzender der in der erzkonservativen National Rifle Association organisierten US-Waffenlobby, freut sich zur allgemeinen Verblüffung über den Ausgang der diesjährigen Oscar-Verleihung. Die Jury hatte entgegen der Erwartung vieler nicht Steven Spielbergs Weltkrieg-II-Spektakel „Saving Private Ryan“, sondern das gefühlige Filmchen „Shakespeare in Love“ in der Kategorie „Bester Film“ ausgezeichnet. Für Waffenlobbyist Heston, dem das Recht, Waffen zu tragen, das „wichtigste Menschenrecht“ und „höchstes Gut schlechthin“ ist, ging die Entscheidung aber absolut in Ordnung. „Saving Private Ryan“ sei „ein großer Film“, doch „Shakespeare in Love“ sei „ein Film, wie es ihn nur alle zehn Jahre gibt, wenn man Glück hat“, so der einstige Moses-Darsteller: „Ich habe viel Shakespeare gespielt, und ich liebe ihn.“